

mit uns



MÄRZ 2003

ZEITSCHRIFT FÜR DIE
NICHTWISSENSCHAFTLICHEN
MITARBEITER/INNEN
DER UNIVERSITÄT ZU KÖLN

ADRESSAUFKLEBER



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

die 5. Jahreszeit liegt hinter uns. Diejenigen, die Karneval gefeiert haben, haben dies hoffentlich entspannt und fröhlich getan. Andere von Ihnen haben die Karnevalszeit vielleicht eher ruhig verbracht oder die freien Tage genutzt, um wegzufahren. Nun liegt – so hoffen wir alle – ein schöner Frühling vor uns. Wir freuen uns auf die Natur und die wieder länger werdenden Tage. Die richtige Zeit, um einmal den Beruf des Gärtners an der Universität vorzustellen. Dabei hat ein Gärtner, der an einer Universität arbeitet, natürlich sehr spezielle Aufgaben, die sich von denen eines Mitarbeiters in einem Gartencenter, in dem wir unsere Frühjahrsblumen kaufen, unterscheiden. Wie wichtig die Arbeit eines Gärtners in der Universität für den Lehr- und Forschungsbetrieb ist, aber auch wie interessant und abwechslungsreich, wird in dem Artikel von Susanne Geuer deutlich.

Ein weiterer Beitrag von Anita Rother befaßt sich mit dem Berufsbild der Institutssekretärin in der Universität. Dieser Beruf unterliegt in letzter Zeit einem zunehmendem Wandel, insbesondere in bezug auf die Organisations- und Managementaufgaben. Natürlich gibt es nach wie vor große Unterschiede bei den jeweiligen Tätigkeiten. Diese sind abhängig von der Größe der Institute, vom Umfang der Forschungsaufgaben, davon, ob Drittmittelprojekte eingeworben werden und letztlich auch von dem jeweiligen Hochschullehrer oder der Hochschullehrerin. Fest steht, dass es immer wichtiger wird, in diesem Bereich qualifizierte Kräfte zu finden, die mit Kompetenz und Engagement ihren Beitrag zu Forschung und Lehre leisten. Hier fände ich es sehr interessant, einen Erfahrungsbericht aus diesem Aufgabengebiet zu lesen. Denn die tatsächlichen Anforderungen, die angenehmen ebenso wie die mühevollen Alltagssituationen, zeigen noch deutlicher, wie das Arbeitsgebiet im Einzelfall aussieht und was den Beruf der Institutssekretärin von vergleichbaren Tätigkeiten außerhalb der Universität unterscheidet. Ich würde mich freuen, Ihre ganz persönlichen Erfahrungsberichte zu lesen.

Einem ganz anderen Thema widmet sich der Beitrag von Ulf Gärtner in diesem Heft. Haben Sie sich auch schon einmal vorgenommen „jetzt gehe ich Blut spenden“, wenn Sie wieder einmal einen Aufruf der Blutspendenzentrale gelesen haben? Die Gründe dafür, dann doch nicht zu gehen, sind wahrscheinlich vielfältig. Aber vielleicht macht der Artikel Ihnen Mut, sich aufzuraffen; denn die Notwendigkeit zu spenden wird darin ebenso deutlich wie die Tatsache, dass die Furcht vor der Spende unbegründet ist. Den Appell des MIT-UNS-Teams, zur Blutspende zu gehen, kann ich nur nachdrücklich unterstützen!

Wissen Sie, was eine Helling ist? Ich wußte es bisher nicht und damit ging es mir wie Anja Micevic, Diplom-Ingenieurin der Bauabteilung der Universitätsverwaltung und unter anderem auch für das Bootshaus auf dem Rhein zuständig. Sie berichtet über die Hellingnahme des Bootshauses. In ihrem Artikel erfährt man viel Interessantes über unser Bootshaus, u.a. erfahren Sie auch, was sich hinter diesem Begriff verbirgt. Ich werde es hier nicht verraten.

Daneben gibt es natürlich wieder eine ganze Reihe unterhaltsamer und informativer Artikel. Ich hoffe, die Mischung gefällt Ihnen auch dieses Mal.



Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

Ihr Dr. J. Neyses

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'J. Neyses', written over a horizontal line.

EDITORIAL	2
DIE GÄRTNER IM BOTANISCHEN INSTITUT	4
ALTERSTEILZEITREGELUNG	7
BEI DEN LINDENTHALER VAMPIREN	8
AUFLÖSUNG DES WEIHNACHTSRÄTSELS	8
DIE HELLINGNAHME DES BOOTSHAUSES	10
PRÄMIERUNGEN IM BETRIEBLICHEN VORSCHLAGSWESEN	13
KRANKENKASSENWECHSEL	13
SEKRETARIATSARBEIT IM WANDEL	14
TREFFEN DER JUBILARE AM 26. NOVEMBER 2002	14
KLAAF UND TRATSCH – AUF KÖLSCHE ART“	15
ZEITLOSER ZEITMESSER	16
WEGELEIT-/GEBÄUDEKENNZEICHNUNGSSYSTEM	18
ORIENTIERUNGSVERANSTALTUNG FÜR ERST-AZUBIS	20
INFOS, TIPPS, TERMINE	22

HERAUSGEBER: Der Kanzler der Universität zu Köln, Dr. Johannes Neyses

REDAKTIONSLEITUNG: Dr. Meike Hauser

REDAKTION: Ulf Gärtner, Susanne Geuer, Irmgard Hannecke-Schmidt,

Mariola Piechotta, Eckhard Rohde, Bernd Ruprecht, Silvia Straten, Detlef Tramsen

MITARBEITER/INNEN DIESER AUSGABE: Pia Dietzler, Ulf Gärtner, Susanne Geuer,

Irmgard Hannecke-Schmidt, Dr. Meike Hauser, Ute Heinemann, Adrian Knopik,

Claudia Krollpfeifer, Fridjof Lücke, Anja Micevic, Helmar Mildner, Eckhard Rohde,

Anita Rother, Holger Schmieschek, Ralf Steffens, Detlef Tramsen, Andreas Witthaus

ERSCHEINUNGSWEISE: viermal im Jahr

GESTALTUNG: Wolfgang Diemer, Köln

DRUCK: Reiner Winters, Wissen

ANSCHRIFT: Redaktion der Zeitschrift für

die nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen

Universität zu Köln

Albertus-Magnus-Platz

50923 Köln

Manche m

Von Susanne Geuer

Woran erinnerten mich diese kleinen braunen Hülsen noch gleich, die da in dichter Zweierreihe am Stamm ihrer Mutterpflanze klebten? Ach ja, an die Schokonüsse im Goldnusspärchen. Gibt's nicht mehr, war aber in den 70er Jahren der Renner. Hier handelt es sich um Samenkapseln, die bereits seit über zehn Jahren am Stamm ihrer Mutterpflanze auf ihre Geburt warten. Sie sind steinhart und Herr Zimmer versichert mir, nur die Hitze eines Buschfeuers könne sie öffnen und die neue Saat freigeben. Ich erinnere mich, anlässlich einer dieser verheerenden Wald- oder Buschbrände in Australien oder Amerika im Fernsehen über diesen Naturkreislauf informiert worden zu sein. Und nun stand ich vor einem *Callistemon Pinifolius* (Zylinderputzer) im Gewächshaus der Lehr- und Versuchsgärtnerei des Botanischen Institutes.

Herr Zimmer ist der Gärtnermeister des Instituts. Der gebürtige Saarländer ist nach einigen Berufsjahren in Versuchsgärten und Botanischen Gärten in Thüringen, Badenweiler, Heidelberg und Weißenstephan im Jahre 1966 nach Köln gekommen. Mit den Gärtnergehilf(inn)en* Christiane Herzog, Silke Wirges und Jürgen Hintzsche und dem Gärtnermeister Klaus Menrath waltet er über ein Areal von 5700 m². In dem von den Gebäuden in der Gyrhofstraße, Robert-Koch-Straße und dem Weyertal eingerahmten Garten gibt es fünf Gewächshäuser, die ihren Bewohnern jeweils unterschiedliche klimatische Bedingungen bieten. Auch im Garten finden sich neben den in unseren Breitengraden verbreiteten Pflanzen einige Bäume und Gewächse, die hier dank des geschützten Standortes und des milden Kölner Klimas gut gedeihen. Ich sehe u.a. Pinien, Immergrüne Eichen und eine Palme. „Wenn man sich ein bisschen für Umwelt und Natur interessiert, ist das hier ein sehr schönes Arbeitsfeld. Leider dürfen wir nicht ausbilden“, sagt Herr Zimmer, der auch zum Freundeskreis des Botanischen Gartens (Flora) gehört.

Die Aufgabe der Versuchs- und Lehrgärtnerei ist aber nicht vergleichbar mit einem Botanischen Garten, wo neben Erhaltung und Vorführung einer möglichst repräsentativen Artenvielfalt die ansprechende Präsentation in der Öffentlichkeit eine wichtige Rolle spielt.

Drei Grundpfeiler der Arbeit der Gärtnerei

In den Gewächshäusern des Botanischen Instituts gelten andere Kriterien für die Aufnahme und Zucht von Pflanzen. Herr Zimmer erklärt mir, dass sich die Aufgabe der Gärtnerei unter drei Punkten zusammenfassen lässt:

- **Anschauungsmaterial:** Zunächst gilt es, ein repräsentatives Pflanzensortiment bereit zu halten, um den Studierenden des Institutes den Blick auf die unterschiedlichen Gattungen und Pflanzenfamilien zu ermöglichen. Die Studierenden können sich jederzeit während der Dienstzeit in den Räumlichkeiten und dem Garten aufhalten. Da die Pflanzen aus allen Klimazonen der Welt stammen, bedarf es natürlich

auch entsprechend klimatisierter Häuser, um sie am Leben zu erhalten. Es stehen auf engem Raum Kakao-, Vanille-, Bananen-, Kaffee- oder Pfeffersträucher und -bäume, Kakteen, Sukkulenten, Farne, Moose, Wasserpflanzen etc.

- **Arbeitsmaterial:** Für die Praktika der Studentinnen und Studenten wird auf Bestellung bestimmtes Pflanzenmaterial in ausreichender Menge ‚hergestellt‘. Das bedeutet in der Praxis, zu jeder Jahreszeit jede Pflanze präsentieren zu können, wenn sie für die Lehre benötigt wird. Dies ist vor allem ein logistisches Problem. Die Gärtner müssen rechtzeitig wissen, wann für 150 Studenten Mittagsblumen, Farn oder Christrosen bereitstehen sollen, denn die Pflanzen müssen gesät und herangezogen werden, um dann zum gewünschten Zeitpunkt ‚parat‘ zu sein. Es bedarf genauer Planung für das kommende Semester und sogar darüber hinaus.
- **Forschungsarbeit:** Der dritte Komplex umfasst das Pflanzenmaterial, welches die WissenschaftlerInnen für ihre Forschungsarbeiten benötigen. Wechseln Wissenschaftler an eine andere Universität, nehmen sie ihre Pflanzen mit, aber manchmal bleiben kleine Bestände zurück und bereichern die Artenvielfalt des Gartens.

Gute Planung spart in jedem Fall viel Geld. Fast alles lässt sich selbst heranziehen und erübrigt somit Ausgaben für Samen oder Pflanzen. Herr Zimmer reist gerne und hat der Sammlung des Institutes schon einige rare Fundstücke hinzugefügt. „Ich sehe mir gerne an, wie die Pflanzen in der Natur wachsen. Ich kann sie besser hier kultivieren, wenn ich sie in ihrem natürlichen Lebensraum gesehen habe. Das ist etwas ganz anderes.“ Überhaupt werden die hier beherbergten Pflanzen ‚in Ruhe‘ gelassen und nicht auf präsentable Weise gezüchtet oder zurechtgestutzt. „Die Studenten sollen sich eine Vorstellung davon machen können, wie die Pflanze in der Natur gedeiht“, erklärt mir Herr Zimmer. So war er auf Sokotra im Arabischen Meer, den Kanarischen Inseln und Kina Balu (Borneo), in den Bergregionen der Tropen und in Madagaskar, Venezuela oder Sumatra. Meistens tut er dies allein, in einigen Gegenden aber braucht man einen Führer, weil die Landschaften streng geschützt sind und ein Zutritt ohne amtlichen Führer nicht erlaubt ist.

Tomatenpflanzen oder Raps soweit die Regale reichen...

Natürlich nimmt die genetische Forschung einen immer größeren Raum in der Botanik ein. Die Kulturen der gentechnisch veränderten Pflanzen sind in der Regel Monokulturen. Der Blick in die Gewächshäuser ist daher eintönig und bietet dem Auge der Betrachterin wenig Reizvolles.

Hier beeindruckt eher das technische Equipment; eine enge und erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Technischen Abteilung der Universität

ögen's heiß!

Fotos: Helmar Milchner



Für die Ameisen ist es sicher eine komfortable Wohnung: Regendicht und immer schön kühl und gleichmäßig feucht.





Fotos: Helmar Mligner

Christiane Herzog, Hans Zimmer, Silke Wirges, Klaus Menrath, (es fehlt Jürgen Hintzsche) im Gewächshaus für transgene Pflanzen.

ist unabdingbar. Wandschränke voller Schalter und Drähte, Wasserwan- nen im Keller, deren Inhalt zur Bewässerung der Pflanzkulturen hoch gepumpt wird und anschließend zur Wiederverwendung wieder in die Wannen abläuft, ein Kompostzerstörer für den Abfall aus gentechnisch manipuliertem Pflanzenmaterial. Auch kleine Klimakammern – begeh- barer Kühlschrank wäre das passende Wort – oder Kühlschränke mit Dauerbeleuchtung (Ja, auch wenn die Türe zu ist!) existieren hier, um eine Pflanzen-Anzucht oder -Erforschung unter spezifischen Lebens- bedingungen durchzuführen. Ihre Lebensbedingungen werden mit Hilfe der EDV überwacht und gesteuert. Das Botanische Institut verfügt darü- ber hinaus über eine eigene Wetterstation, die genaue Daten liefert und auch Prognosen für den nächsten Tag zulässt. Herr Zimmer zeigt mir am Bildschirm das Programm, was sowohl über die Temperatur und die Luftfeuchtigkeit in den Treibhäusern für transgene Pflanzen als auch über die Außentemperatur – das Wetter – Auskunft gibt. Die Informa- tionen werden laufend gespeichert, so dass es möglich ist, auch über Wochen zurück ein Bild der klimatischen Bedingungen einer Kultur zu bekommen.

Gleichwohl die genetische Forschung natürlich aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten bedeutender ist, weil viel mehr finanzielle Mittel dort hinein fließen und entsprechende Gewinne erzielt werden können, treten die Pflanzen vor all diesem technischen Drumherum in den Hinter- grund und wirken seltsam leblos und synthetisch.

Trefflich eingerichtet!

Die Blattsukkulente – das sind Pflanzen mit großen Wasserspeichern – haben meist dicke, fleischige Blätter oder sogar dicke Pflanzenkörper, die gar nicht mehr wie Blätter aussehen, aber dennoch welche sind. Sie ken- nen solche Pflanzen z. B. aus Steingärten. Manche sehen selber fast wie Steine aus. Das Botanische Institut verfügt über eine stattliche Sammlung solcher Blattsukkulente von den Kanarischen Inseln. Einige der Sukkulente haben kleine Fenster an ihrer Oberseite, dem Fensterblatt, um trotz der dicken Wände (=Blätter) genug Licht für den Photosynthese- prozess aufnehmen zu können. Als Herr Zimmer mich darauf aufmerk- sam macht, erkenne ich, dass die Oberseite weniger kräftig gefärbt ist und einen glasig-grauen Schimmer hat, weil sie nahezu durchsichtig ist.



Auch gibt es interessante Formen Nutz bringenden Zusammenlebens von Tieren und Pflanzen oder Pflanzen und Pflanzen. In den tropischen Ländern, wo die Urwälder hoch sind und es auf dem Boden recht dunkel bleibt, gibt es Aufsitzer, die sich lieber auf Bäumen ansiedeln. Sie sind keine Schmarotzer und auch keine niederen Pflanzenarten (wie in unseren Breiten). Sie stellen ihr eigenes Blattgrün her, sind also selbständige Lebewesen, die ihre Wurzeln aber nicht zur Aufnahme von Nahrung aus der Erde brauchen, sondern um sich an Bäumen festzuhalten, die sie dem Licht näher bringen. Die Ameisenknolle ist ein solcher Aufsitzer und trägt ihren Namen, da sie in ihrer Knolle eine Ameisenkolonie beherbergt. Herr Zimmer zeigt mir eine aufgeschnittene Ameisenknolle und ich kann die Gänge der Ameisenwohnung sehen. Die Pflanze leidet keinen Schaden – weder durch die Ameisen, noch durch den Anschnitt – und so kann unser Fotograf „Herr Mildner, bei seinem Besuch ein Foto einer ganz frisch angeschnittenen Knolle für uns machen.

Ebenfalls ein Aufsitzer ist die Bromeliaceae. Sie kann zwischen ihren Blättern sehr viel Wasser aufnehmen. Es bilden sich dort Zisternen, die bei den größeren Exemplaren kleinen Seen gleichen, in denen die ca. 2 cm kleinen Baumsteigerfrösche leben. Ich habe eine auf meinem Schreibtisch stehen – eine Guzmania – aber ohne Frosch.

Wenn der Artikel Sie neugierig gemacht hat, schauen Sie einmal auf den Internetseiten des Botanischen Instituts nach! Es werden dort Termine für Führungen und Exkursionen angekündigt und auch ansonsten gibt es etliche Informationen. Herr Zimmer wird Mitte dieses Jahres in den wohlverdienten Ruhestand gehen (Sicher gibt es nicht viele Kolleginnen und Kollegen, die seit 1966 hier an der Universität tätig sind?). Ich möchte mich herzlich für das Gespräch und die vielen spannenden Einblicke in die Welt der Pflanzen bedanken!

Altersteilzeitregelung für Beamtinnen und Beamte zunächst grundsätzlich beendet

Von Ralf Steffens

Durch das neunte Dienstrechtsänderungsgesetz war für den Landesbereich mit Wirkung vom 01. Juni 1999 eine Altersteilzeitregelung für Beamtinnen und Beamte getroffen worden mit dem Ziel, ein besonderes Personalsteuerungsinstrument zu schaffen, das zudem einen arbeitsmarktpolitischen Beitrag des öffentlichen Dienstes ermöglicht.

Bisher wurde in der Landesverwaltung allein im Beamtenbereich in über 6000 Fällen Altersteilzeit bewilligt. Darüber hinaus haben sich die haushaltswirtschaftlichen Rahmenbedingungen derart verschlechtert, dass die Handlungsspielräume für einen arbeitsmarktpolitischen Beitrag des öffentlichen Dienstes zunichte gemacht worden sind. Die weitere uneingeschränkte Bewilligung von Altersteilzeit könnte nur noch über zunehmende Arbeitsverdichtung aufgefangen werden. Dies ist im Interesse der verbleibenden aktiven Beschäftigten nicht länger hinnehmbar.

Vor diesem Hintergrund hatte die Landesregierung bereits am 01. Oktober 2002 folgendes beschlossen:

Gemäß § 78 d Absatz 3 Landesbeamtengesetz NRW wird in der Landesverwaltung ab sofort von der Anwendung der Altersteilzeit für Beamtinnen und Beamte abgesehen.

Die bis zum 01. Juni 2002 gestellten Anträge auf Altersteilzeit, bei denen der Antragsteller das 60. Lebensjahr vollendet hat und die übrigen persönlichen Voraussetzungen des § 78 d LBG erfüllt oder die Vollendung des 60. Lebensjahres und die übrigen persönlichen Voraussetzungen innerhalb von sechs Monaten nach dem 01. Juni 2002 erfüllt werden, konnten noch bewilligt werden, wenn die Altersteilzeit bis zum 30. November 2002 angetreten wurde und die Zahl der Beschäftigten, die sich in der Freistellungsphase befinden, 5 % der Gesamtzahl der Beschäftigten nicht überstieg. Bei Beamten, die kraft Gesetzes mit Vollendung des 60. Lebensjahres in den Ruhestand treten, tritt bei Anwendung von Satz 1 an die Stelle des 60. Lebensjahres das 57,5 Lebensjahr.

Ausgenommen sind Anträge auf Bewilligung von Altersteilzeit in Fällen, in denen bei Freiwerden des Stellenanteils ein fälliger kw (= künftig wegfallend) – Vermerk vorhanden ist und realisiert wird.

Die Regelung ist auf 5 Jahre begrenzt.



Bei den Linde

Von Ulf Gärtner

Ich kann mich noch gut an mein erstes Mal erinnern – ein Rockkonzert stand an und man war als Schüler mal wieder zu pleite für die Karte! Also führen wir fünf Mann hoch aus dem Vorort in die Stadt um Blut spenden zu gehen. Schließlich war man damals in den Achtzigern mit einem frischen 50 Mark Schein in der Tasche noch ein halber König!

Was waren wir nervös, als wir endlich die dunkle Nachkriegsbaracke im abgelegensten Winkel des Klinikgeländes der Universität erreichten. Hilfreich war da auch nicht unbedingt das wenig einfühlsame Anblaffen der Schwester – „BLUTGRUPPE?“ – und die zwischenzeitlich doch etwas zäh vergehenden Wartezeiten, bis wir dann endlich „unserre Eintrittskarten“ in der Hand hatten.

Trotzdem ging ich – wenn auch aus anderen Motiven – über die Jahre immer wieder und spätestens seit Mitte der Neunziger Jahre nach Bezug des lichten Neubaus zu Fuße des Bettenhauses, direkt an der Kerpener Straße, richtig gerne zur Spende. Anlaß genug, heute einmal darüber zu berichten.

Ich habe mich diesmal im Vorfeld meines Besuchs mit Frau Priv.-Doz. Dr. Gathof, der Leiterin des Klinikums für Transfusionsmedizin – Blutspendezentrale, so die offizielle Bezeichnung, verabredet. Stolz zeigt sie mir in ihrem Büro die Fotos des Kölner Dreigestirns, das neulich hier mit gutem Beispiel voranging. Aber auch andere lokale Berühmtheiten wie Carola Blum, die Dombaumeisterin Prof. Barbara Schock-Werner oder etwa die Wise Guys waren schon zu Besuch. Und auch unser Rektor, Herr Professor Küpper, hat sein Kommen bereits angekündigt! Denn ein wenig Publicity tut der Blutspendezentrale gut. Im vergangenen Jahr wurden hier leider nur etwa 15.000 Blutspenden eingeworben. Allein die Uniklinik Köln benötigt aber schon ca. 22.000 Spenden



im Jahr. „Noch vor 10 Jahren war das durchschnittliche Spendenaufkommen deutlich höher“, berichtet Frau Dr. Gathof. „Aber durch das allgemein abnehmende soziale Engagement in der Gesellschaft, vielleicht aber auch durch vollkommen unbegründete Ängste in Bezug auf Nebenwirkungen beim Spenden fällt es im gesamten Bundesgebiet leider immer schwerer, die doch eigentlich von jedem irgendwann in seinem Leben einmal benötigten Blutpräparate zusammenzubekommen!“ Besonders in der Karnevalszeit und im Hochsommer hat es die Blutspendezentrale schwer, an die für den Betrieb des Klinikums nötigen Blutspenden zu gelangen.

Fest steht: eine Ansteckung beim Spenden muß niemand befürchten! Sämtliche am Patienten zum Einsatz kommende Gerätschaften werden nur einmal verwendet. Auch Nebenwirkungen sind nur in den seltensten Fällen zu befürchten, nur in 1 bis 3 % der Fälle kommt es zu gewissen Kreislaufreaktionen (z.B. Blässe, Schwindel, Übelkeit), in weniger als 1% zu ausgeprägten Störungen wie Kollaps, kurzzeitiger Bewusstlosigkeit und Herzrhythmusstörungen. Um Nebenwirkungen zu vermei-



Liebe mituns-Leserin, lieber mituns-Leser,

hier kommt die Auflösung des Weihnachtsrätsels:

Das Lösungswort lautet **Marzipankartoffeln**.

Es sind 10 richtige Einsendungen bei der Redaktion eingegangen, also weniger, als Preise ausgelost wurden. Das heißt, jede/r Einsender/in ist auch ein/e Gewinner/in! (Übrigens: Frauen waren nach den Einsendungen zu urteilen 8 mal erfolgreicher beim Rätsellösen!)

Ich wüsste gerne, was der Grund für Ihre/Eure Zurückhaltung war: War das Rätsel langweilig, zu schwer oder zu leicht? Oder habt Ihr/ haben Sie das Absenden vergessen? Lassen Sie mich nicht im Ungewissen, damit das Sommerrätsel gelingt!

Susanne.Geuer@uni-koeln.de oder Tel.: 5723

Die Gewinner: Anja Bitners, Ralf Gerlach, Wolfgang Henkler, Claudia Herrmann, Ruth Schwering, Renate Ihlo, Kathrin König, Freya Lange, Maria Anna Ossen, Maike Vollstedt
Herzlichen Glückwunsch!

Die Preise sind den Gewinnerinnen/den Gewinnern bereits zugestellt worden.

nthaler Vampiren



Transfusionsmedizin – Blutspendezentrale
Universitätsklinikum Köln
Josef-Stelzmann-Str. 9
50931 Köln

BLUTSPENDEZEITEN:
Mo. und Di.: 14.00-19.00 Uhr
Mi., Do., Fr.: 7.30-11.30 Uhr

Blutspendetelefon: 0221-478-4805



Fotos: Ulf Gärtner

den, rät Frau Dr. Gathof, nicht mit ganz leerem Magen zur Spende zu kommen. Mit Rücksicht auf die Qualität des Blutes sollte auf fettes Essen und starken Alkoholkonsum am Abend vor der Spende möglichst verzichtet werden. Persönlich habe ich eigentlich immer den Eindruck, dass es mir nach einer Blutspende wesentlich besser geht als vorher, da der Körper nun ja wieder frisches Blut produzieren muss.

Den Blutspendern wird heutzutage viel geboten. Vor und nach der Spende gibt es Freigetränke, wer morgens früh genug erscheint, bekommt auch noch frische Brötchen, später gibt es „nur noch“ Marmorkuchen. Zudem haben Spender noch die Chance auf den Gewinn attraktiver Preise: So wurden hier neben Ballonfahrten auch schon Karten für den Circus Roncalli oder die Stunksitzung verlost. Aber es gab hier auch schon Kunstausstellungen im Wartebereich. Weitere Aktionen sind natürlich geplant, werden hier aber noch nicht verraten!

Wer es sich einrichten kann, sollte übrigens morgens ab 7.30 Uhr an der Blutspendezentrale vorbeischauen. Da sind aller Erfahrung nach am

wenigsten andere Gäste da und die Wartezeiten sind die kürzesten! Die Blutspende dauert mit Voruntersuchung und Verköstigung ungefähr eine bis anderthalb Stunden.

Die 22.000 benötigten Spenden für die Uniklinik sind dort übrigens für ganz unterschiedliche Bereiche bestimmt, etwa die Hälfte geht in die operativen Fächer, davon allein 35 % in die allgemeine und in die Herzchirurgie. Große Abnehmer sind aber auch die nicht-operativen Fächer, davon zu 26% die Onkologie und zu 15% die Kinderonkologie. Daneben bietet die Blutspendezentrale auch noch die Möglichkeit zur Eigenblutspende. Wenn man also im voraus bereits weiß, dass man demnächst in der Uniklinik unters Messer muss, kann man sich dort quasi seine persönliche kleine Blutbank anlegen!

Für dieses Jahr haben sich Frau Dr. Gathof und ihr Team große Ziele gesetzt: Die 18.000 Spender sollen erreicht werden. Ob dies MIT UNSerer Hilfe gelingen wird?

Lösungen:

- **Hartmann** – Meister der Feinmechanik in der Organischen Chemie
- **Spekulatius** statt **Spekulanten**
- **Tramsen** – Zitat mituns Dez 02, S. 8
- **Drehzentrum** – Anschaffung aus Berufungsmitteln Zitat mituns Dez 02, S. 4
- **Jobticket**
- **Kuepper** – Antwort 11=Gabriel, Chef von 11 also Kanzler, Gegenpart von Kanzler = Rektor
- **Haensel**
- **Bienenwachs**

- **Krippe**
- **Axt** (Josef war Tischler)
- **Frau Gabriel** – Kanzlervertreterin
- **Lametta**
- **Mayschoss** – wer länger im Zug blieb, fuhr bis nach Andernach
- **Professor**
- **Fuesse** – Zitat mituns Dez 02, S. 19
- **Zimtsterne**
- **Oenologe** – Weinfachmann
- **Studentenwerk** – meint nicht Arbeit von Studenten aber Arbeit für Studenten

Die Hellingnahme

Über die Nutzung und Funktion des Bootshauses sowie dessen Bewohner ist an dieser Stelle ja bereits ausführlich berichtet worden. Heute soll Ihnen nun auch ein Einblick in die ungewöhnliche Arbeit von Seiten des Liegenschafts- und Baudezernates der Universität auf diesem einzigartigen Objekt vermittelt werden.

Für uns Bauschaffende ist die Betreuung einer solchen Liegenschaft natürlich auch ein ungewöhnliches und interessantes Aufgabenfeld. So sind nicht nur bautechnische Regeln zu beachten, sondern auch die Interessen der Schifffahrt zu berücksichtigen.

Seit ca. 3 Jahren betreue ich nun das Boot in Bauangelegenheiten, und bislang ging es eher um die Einrichtung von Räumlichkeiten für die Belange der Zoologie und um kleinere Bauunterhaltungsarbeiten. Anfang des Jahres 2002 wurde jedoch die regelmäßige Kontrolle des Unterwasserschiffes fällig. Diese Überprüfung wird vom Wasser- u. Schifffahrtsamt Köln überwacht und ist Grundlage der Liegegenehmigung und natürlich auch wesentlich für die Beurteilung der Tragfähigkeit eines Schiffes.

Zunächst einmal wurden mit der nächstgelegenen Werft, dem Wasser- u. Schifffahrtsamt, einem Gutachter sowie unter Beteiligung von Herrn Rosbach, dem Bootswart, die wahrscheinlich zu erwartenden Arbeiten besprochen. Dabei wurden Begriffe benutzt, die einem ‚Baumenschen‘ erst einmal ganz verwirren. Da war von Hellingnahme, Pallungen und Kimmgängen die Rede (s.u.), und es wurde über die Art des Bootstransfers zur Werft (längsseits eines großen Transportschiffes oder mit kleineren Schleppern) gesprochen. Denn das Boot hat keinen eigenen Motor. Interessant dabei war zu erfahren, daß der Rumpf des Bootes aus zwei Rheinschiffen zusammengesetzt ist. Der älteste Teil stammt aus dem Jahr 1885, der jüngere aus dem Jahr 1912 und damals wurden die Bodenbleche noch genietet. In diesem Bereich rechneten die Experten daher auch mit den größten Undichtigkeiten.

Aufgrund dieser Vorüberlegungen und der rechtlichen Auflagen für den Betrieb und die Instandsetzung, wurden intensive Kostenschätzungen vorgenommen. Da das Boot jedoch nicht nur ideellen Wert besitzt, sondern auch für die naturwissenschaftliche Forschung, für die Öffentlichkeitsarbeit und für verschiedene Kooperationen eine herausragende Rol-



Foto: Volker Kipp



Fotos: Dr. Armin Kureck



e des Bootshauses

Von Anja Micevic

le spielt und schließlich auch von den Ruderern noch ausgiebig genutzt wird, wurde die Finanzierung sicher gestellt.

Auf einer Werft sind die Anmeldungen jedoch langfristig zu tätigen, und auch die Projekte und die Diplom- u. Doktorarbeiten, die die Zoologen auf dem Boot durchführen, waren zu berücksichtigen, so daß der früheste Termin der Ausführung für Ende September 2002 festgelegt wurde. Es wurde vereinbart, daß Herr Rosbach, der ja auch an Bord lebt, in seiner Wohnung bleiben würde, um Diebstahl und Ähnlichem vorzubeugen, aber auch um seine langjährige Erfahrung als Bootswart mit einbringen zu können.

Mitte September 2002 wurde das Boot dann, begleitet durch zwei Schiffe des Wasser- u. Schiffsamtes, von zwei Schleppern in den Mülheimer Hafen gezogen. Und allein das Ambiente des Hafens war eine Attraktion für mich, denn um zum Werftgelände im Mülheimer Hafen zu gelangen, fährt man auf einer unbefestigten Straße zunächst an diversen Kleinbetrieben vorbei, bis man zu den aufgeständerten Bürobauten der Werft gelangt. Insgesamt ein recht abenteuerlicher Eindruck.

Das Boot selbst lag an einem kleinen Abhang auf Böcken, der sog. Helling, und um aufs Boot zu gelangen, mußte man erst einmal diverse Baumaterialien und sonstige Zubehörteile umrunden und über eine wackelige Hilfsbrücke gehen. Vor allem für Herrn Rosbach und seine Frau waren das harte Bedingungen, nicht nur die Umgebung, sondern auch die schräge Lage des Bootes schränkten die Lebensqualität stark ein.

Nachdem dann das Boot auf die Helling gelegt war, wurde es zunächst sandgestrahlt, um die ca. 2 cm starke Bewuchsschicht zu entfernen und eine Begutachtung zu ermöglichen.

Diese brachte dann das volle Ausmaß der notwendigen Arbeiten zum Vorschein, denn teilweise war der Unterboden derart durchgerostet, daß schon Löcher entstanden waren. Zudem waren die Nietensätze der alten Schiffseite so stark korrodiert, daß nicht nur die kompletten Köpfe fehlten, sondern sie wie Korallen oder Schwämme aussahen (in der Tat ein schönes Bild, für die beabsichtigte Funktion jedoch völlig unbrauchbar). Selbst Herr Rosbach, der ja quasi mit dem Schiff verwachsen ist und



auch die letzte Hellingnahme vor über 20 Jahren mitgemacht hat, kam aus dem Staunen nicht mehr heraus.

Nun konnte mit den eigentlichen Arbeiten begonnen werden. Am meisten faszinierte mich bei meinen Besuchen die Arbeit der Schiffsbauer, die dort unter extremen Bedingungen – halb hockend unterm Schiff oder auf Knien davor – ihre Aufgabe auf höchstem Niveau durchführten. Auch unsere Schlosser, die die Gelegenheit nutzten und noch einige Instandhaltungsarbeiten durchführten, konnten kaum glauben, daß man einen absolut runden Kreisausschnitt aus der freien Hand heraus schweißen kann.

Es war aber auch aufregend, weil ich jeden Tag mit neuen Problemen konfrontiert wurde. Zum Beispiel mußte eine Brandwache engagiert werden, damit beim Schweißen keine Schwelbrände entstehen konnten. Aus selbem Grund mußten Teile der hölzernen Einbauschränke sowie des Holzbodens entfernt werden. Dann fiel auf, daß diverse alte Rohrdurchführungen nur provisorisch angebracht waren und durch Rückschlagventile gesichert werden mußten – und und und....

Aber durch die gute Zusammenarbeit zwischen der Werft, Herrn Rosbach und dem Baudezernat sowie mit intensiver Unterstützung der Zoologie, deren Tischlerei alle brennbaren Einbauteile fachgerecht entfernte (und später wieder installierte), konnten alle Schwierigkeiten beseitigt werden.

Nur gegen ein Ereignis waren alle Beteiligten machtlos: Kurz vor Fertigstellung aller Arbeiten, ein Teil des Unterwasserschiffes war bereits gestrichen, kam Ende November das erste Hochwasser! Und da konnten wir nur abwarten und hoffen, daß das Wasser schnell fällt.

Noch nie habe ich die Wasserstandsmeldungen im Radio so intensiv verfolgt wie zu dieser Zeit. Denn schließlich kostet jeder Tag auf der Helling bares Geld. Doch wir hatten Glück und das Boot konnte am 2. Dezember 2002, nach 10 Wochen auf der Werft und nur eine Woche später als geplant, wieder an seinen Liegeplatz am Oberländer Ufer geschleppt werden. Längsseits mit einem Gastanker vertäut, dauerte die Verschleppung diesmal nur drei Stunden, wobei das eigentliche Festmachen am Ufer den größten Teil der Zeit beanspruchte.

Besonders Herr Rosbach und seine Frau freuten sich, nun endlich wieder den gewohnten Wellenschlag unter den Füßen zu haben und nicht mehr im ‚Schrägen‘ leben zu müssen. Aber auch die Zoologen und die Ruderer waren froh, Ihre Forschung bzw. ihr Training wieder aufnehmen zu können.

Allen Beteiligten aus der Verwaltung und den Werkstätten möchte ich an dieser Stelle nochmals für die gute Zusammenarbeit danken, durch die wir einen nicht nur interessanten sondern auch wichtigen Standort der Universität erhalten konnten.

Helling Die gesamte Anlage, auf der das Boot während der Sanierung liegt, bestehend aus einem Abhang mit Rollwagen auf Schienen (zum Aus-dem-Wasser-Holen des Bootes).

Pallungen Eine Konstruktion aus Holz-Böcken und Unterleg-hölzern, auf denen das Boot während der Sanierung liegt.

Kimmgang Die Stelle am Boot, an der sich der horizontale Teil des Unterschliffes nach oben biegt.



Fotos: Dr. Armin Kureck



Schon gewechselt?

Von Ute Heinemann

Die meisten Arbeitnehmer haben zwar schon von der Möglichkeit eines Krankenkassenwechsels gehört. Aber aus Unkenntnis, was bei einem solchen Wechsel geschehen wird, verwerfen sie diesen Gedanken. Viele haben Bedenken, daß ihnen nicht mehr die gleiche medizinische Versorgung zuteil wird, wie bei ihrer „alten“ Krankenkasse. Manch einer hat sogar Angst davor, bei einem Wechsel ggfs. gar nicht mehr „richtig“ versichert zu sein. Dabei sind die Leistungen der Krankenkassen zu 96% gesetzlich vorgegeben, d.h. bestimmte Grundleistungen werden von allen Krankenkassen angeboten. Unterschiede gibt es beispielsweise bei der Zuzahlung zu Kuren oder bei der Übernahme von Kosten für Naturheilverfahren. Die sogenannten großen Ersatzkrankenkassen wie BEK, AOK behalten derzeit einen Beitragssatz von 13,9 bis 14,6% des

Bruttolohns ein, die Beitragssätze der preiswerteren Betriebskrankenkassen liegen dagegen zwischen 11,9 bis 12,5%. Diese Differenz kann in manchen Fällen einige Hundert Euro im Jahr ausmachen! Und das nicht nur für die Arbeitnehmer. Denn ein niedriger Krankenkassenbeitrag entlastet auch den Arbeitgeber. Durch einen Wechsel zu einer günstigeren Krankenkasse könnte jeder Mitarbeiter seinem Arbeitgeber, aber vor allem sich selbst, einige Hundert Euro im Jahr sparen. Sicherlich zwei gute Gründe, sich einmal näher mit dieser Frage zu befassen.

Im Internet finden Sie unter www.billigekrankenkassen.de einen unabhängigen Infodienst mit allen wichtigen Informationen rund um dieses Thema.

PRÄMIERUNGEN IM BETRIEBLICHEN VORSCHLAGSWESEN

Über eine zusätzliches Weihnachtsgeschenk in Form einer Prämie konnten sich im Dezember drei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter freuen, die im Betrieblichen Vorschlagswesen einen Vorschlag eingereicht hatten. Prämiiert wurde die Vorschläge von Roswitha Hesseler, Abteilung 22 – Studierendensekretariat, zur Vereinfachung und Kosteneinsparung bei den Krankenkassenmeldungen der Studierenden, von Michael Böhlau, Abteilung 42 – Personalangelegenheiten der Angestellten und Arbeiter, zur automatischen Berechnung der Lebensaltersstufen sowie der Beschäftigungs- und Dienstzeiten und von Ute Heinemann aus dem Kanzlervorzimmer zur Einsparung von Arbeitgeberanteilen bei einem Krankenkassenwechsel (siehe hierzu auch die Information auf dieser Seite).

Auf dem Foto von links (sitzend):
Gerda-Marie Neuhaus
 (Personalratsvorsitzende),
Kanzler Dr. Johannes Neyses,
Roswitha Hesseler,
Michael Böhlau,
Ute Heinemann
 stehend:
Ruth Zimmermann
 (Leiterin Abteilung 22),
Jens Kuck (Leiter Dezernat 2),
Andrea Journet
 (Leiterin Abteilung 42)



„Ohne uns

Von Anita Rother

Während des diesjährigen Erfahrungsaustauschs beim Referententreffen wurde ich gebeten, einen Artikel für die Mitarbeiterzeitschrift über „die Arbeit der Institutssekretärinnen“ zu schreiben. Im Folgenden will ich versuchen, aus meiner subjektiven Sicht über die Arbeit als Sekretärin an einem Universitätsinstitut zu berichten. Zu Grunde liegen 13 Jahre als Fremdsprachenassistentin am Mathematischen Institut in der Universität zu Köln und 3 Jahre als Referentin „Büroorganisation und Arbeitsplatz Sekretariat“.

Die heutigen und zukünftigen Anforderungen an eine Institutssekretärin sind nicht mehr mit den „klassischen Sekretariatsaufgaben“ zu vergleichen. Das Aufgabenprofil bzw. die Schlüsselqualifikationen sind sehr umfangreich und vielfältig geworden. Aufgrund des Aufgabenwandels wird von den Sekretärinnen mehr denn je erwartet, sich ständig neuen Anforderungen zu stellen, Chancen und Herausforderungen anzunehmen bzw. ihnen positiv zu begegnen. Wir befinden uns in einem ständigen Prozess der Veränderung von Aufgabenfeldern und Arbeitsbedingungen; so sind in der freien Wirtschaft 90 % der Sekretariatsarbeitsplätze Mischfunktionen aus Sekretariat und (Team-)Assistenz.

Ein Block mit klassischen und alltäglichen Sekretariatsarbeiten ist dabei immer zu erledigen, läuft heute aber oft nur „nebenher“. Schlüsselqualifikationen wie Vertrauensstellung, klassische Sekretariatskenntnisse, Korrespondenz und Repräsentation werden durch breiten fachlichen Background, gut ausgeprägte Arbeitstechniken und Organisation, Kommunikation und Präsentationsvermögen, Sprachkenntnisse sowie sozia-

ler Kompetenz erweitert. Ich nenne nur einige Bereiche, die zum Aufgabengebiet der Instituts-/Lehrstuhlsekretärin gehören: Sekretariatspraxis, Fremdsprachen, EDV im Sekretariat, Soziale Kompetenz, Organisation, Gästebetreuung, Terminplanung, -koordination und -überwachung, Verwaltung von Instituts-/Lehrstuhlgeldern, Verwaltung von Drittmitteln etc. Interessant ist es auch, für einige Zeit Mitglied im Fachausschuss oder in einer Berufungskommission zu sein. Besonders die Kontakte zu wissenschaftlichen Mitarbeitern, Studenten und Gästen aus dem In- und Ausland beleben das Alltagsgeschäft. Die Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Instituts-/Lehrstuhlsekretärinnen kann ich – aufgrund meiner Erfahrungen – nur positiv beurteilen.

Nicht alle Institutssekretärinnen haben eine Sekretariatsfachkauffrauausbildung; viele haben ihre Qualifikation auf anderen Wegen gewonnen. Einige nutzen Halbtagsstellen, um nach längerer Pause wieder in das Berufsleben zurückzukehren. Aus diesem Grunde ist es besonders wichtig, dass zu Beginn der Tätigkeit eine intensive Einarbeitung von Seiten der Vorgesetzten erfolgt. Hilfreich sind dabei immer wieder Kontakte zu Kolleginnen sowie die Einführungsveranstaltung für neue Mitarbeiter/-innen.

Um eine optimale Sekretariatsarbeit zu erreichen, muss man die Erwartungen des Chefs (Chefin ist noch selten!) an seine Sekretärin, seine Arbeitsweise, seinen täglichen Arbeitsablauf und seine Persönlichkeit kennen und verstehen. Jeder Vorgesetzte hat seine eigene Arbeitsweise und damit auch unterschiedliche Schwerpunkte in den Anforderungen,

TREFFEN DER JUBILARE AM 26. NOVEMBER 2002



Foto: Andreas Witthaus

Im November 2002 lud Kanzler Dr. Neyses wieder langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anlässlich ihres 25- und 40-jährigen Dienstjubiläums zu einem gemeinsamen Treffen.

Auf dem Foto von links nach rechts: Birgit Keuthage (Universitäts- und Stadtbibliothek), Eduard Lutsche (Abteilung 52 – Versorgungstechnik, Metallbau, zentrale Leitwarte), Eberhard Schneider (Universitäts- und Stadtbibliothek), Sibylle Seibertz (Seminar für Deutsches Recht), Christel Schenkel (Institut für Entwicklungsbiologie), Hans-Peter Bollhagen (Zoologisches Institut), Hannelore Janson (Universitäts- und Stadtbibliothek), Regina Walther (Abteilung 43 – Personalentwicklung, Organisatorin des Treffens), Kanzler Dr. Neyses, Monika Junckersdorf (Abteilung 41 – Personalangelegenheiten der Beamtinnen und Beamten), Sigrid Schneider (Historisches Seminar), Jens-Peter Ostermeyer (Abteilung 42 – Personalangelegenheiten der Angestellten und Arbeiter), Evelyne Mongeville (Abteilung 22 – Studierendensekretariat), Klaus Eggers (Institut für Deutsche Sprache und Literatur), Bülent Ergin (Abteilung 53 – Elektro- und Nachrichtentechnik)

geht nichts“

denen jede Institutssekretärin gerecht werden muss. Besonders schwierig ist es, wenn man für mehrere Chefs zuständig ist oder sogar zwei halbe Stellen und somit zwei verschiedene Arbeitsgebiete und Vorgesetzte hat. Dann sollte man darauf achten, dass für jeden Arbeitsplatz in der Startphase ein Aufgabenkatalog und ein Anforderungsprofil zusammengestellt wird. Gleichzeitig sollte sich auch jede Sekretärin über ihre eigene Profileinschätzung selbst Gedanken machen. In einem gemeinsamen Gespräch können Wünsche und Erwartungen sowie entsprechende Abweichungen transparent gemacht werden. Dies sorgt von Anfang an für ein „gutes Miteinander“ und optimales Arbeitsklima. Offenheit bedeutet aber auch, mit Schwächen umzugehen und daran zu arbeiten. Es ist immer ratsam, sich dem Arbeitsstil des Chefs – soweit möglich – anzupassen. Bis zu einem gewissen Grad kann man dies aber ebenso vom Chef erwarten, sofern es der gemeinsamen effektiven Arbeit dient. Eigeninitiative ist dafür eine wichtige Voraussetzung. Oft ist es hilfreich, wenn man sich immer wieder vergegenwärtigt: „Auch ein Chef ist nur ein Mensch“.

Im Laufe der Monate oder Jahre schleicht sich bei vielen Arbeitsabläufen die Routine ein. Man sollte aber nie aufhören, Abläufe zu hinterfragen: Warum mache ich das? Wem nützt diese Tätigkeit? Wo kann ich Tätigkeiten zusammenfassen? Welche manuellen, immer wiederkehrenden Tätigkeiten könnte ich mit Hilfe der EDV erledigen? Um Fertigkeiten der Sekretariatspraxis zu festigen bzw. zu erweitern, bietet die Universität zu Köln gute – m.E. noch erweiterungsfähige – Fortbildungsprogramme für Sekretärinnen an. Das Thema EDV nimmt ein

breites Spektrum in der Sekretariatsarbeit ein. „Fit sein“ in diversen Softwareprogrammen und schnelles Umschalten von einem Sachgebiet auf das andere ist Grundvoraussetzung. Geistige Flexibilität ist gefragt!

Fazit: Die Arbeit einer Institutssekretärin ist vielseitig und abwechslungsreich. Eigeninitiative, Selbstsicherheit, Interesse, Offenheit, Loyalität gegenüber dem Chef und „ruhig mal einen Blick in andere Institute werfen“, um Zusammenhänge besser verstehen zu können, gibt dem Arbeitsalltag immer wieder neue Impulse. Die Kommunikation zwischen Vorgesetzten und Sekretärin aber auch unter den Sekretärinnen ist sehr wichtig. Um die Kommunikation unter den Sekretärinnen zu fördern, könnte ich mir ein „Sekretärinnen Mentoring/Tutoring“ von ausgebildeten Mitarbeiterinnen vorstellen, die bei akuten Problemen über Telefon oder Email Hilfestellung und Unterstützung leisten. Aber auch regelmäßige Workshops (z.B. zweimal im Jahr) für Erfahrungsaustausch und mit aktuellen, arbeitsspezifischen Vorträgen und anschließenden Diskussionen würden sicherlich bei engagierten Sekretärinnen an der Universität zu Köln gut ankommen.

Insgesamt gesehen bietet das Berufsbild der Sekretärin an der Universität zu Köln qualifizierten und zielorientierten Frauen vielfältige Berufsentwicklungsmöglichkeiten. Schade nur, dass die starren Regeln des BAT eine angemessene finanzielle Vergütung nur eingeschränkt zulassen und dem Aufstieg in der Hierarchie enge Grenzen gesetzt sind.

KLAAF UND TRATSCH – AUF KÖLSCHE ART“



Über 100 Jecke der Verwaltung fiere Wieverfastelovend

Mit 3 mal Kölle Alaaf !!! fiel pünktlich um 11:11 Uhr der Startschuss zur großen Karnevalsfeier der Universitätsverwaltung. D5 und Freunde hatten zum Bütze, Schunkeln und Danze eingeladen. Getränke und Verpflegung zu zivilen Preisen waren ausreichend vorhanden. Ein DJ sorgte mit Karnevalhits und Discosound dafür, dass die Tanzfläche nie leer wurde und alle Gäste bei guter Stimmung blieben. Ein Höhepunkt war der Auftritt des Musikcorps Kölner Husaren grün-gelb, die dem begeisterten Publikum kräftig einheizten. Bei guter Laune und sonnigen Wetter feierten die Jecken bis in den späten Abend. Andreas Witthaus



Zeitloser

Von Meike Hauser und Detlef Tramsen

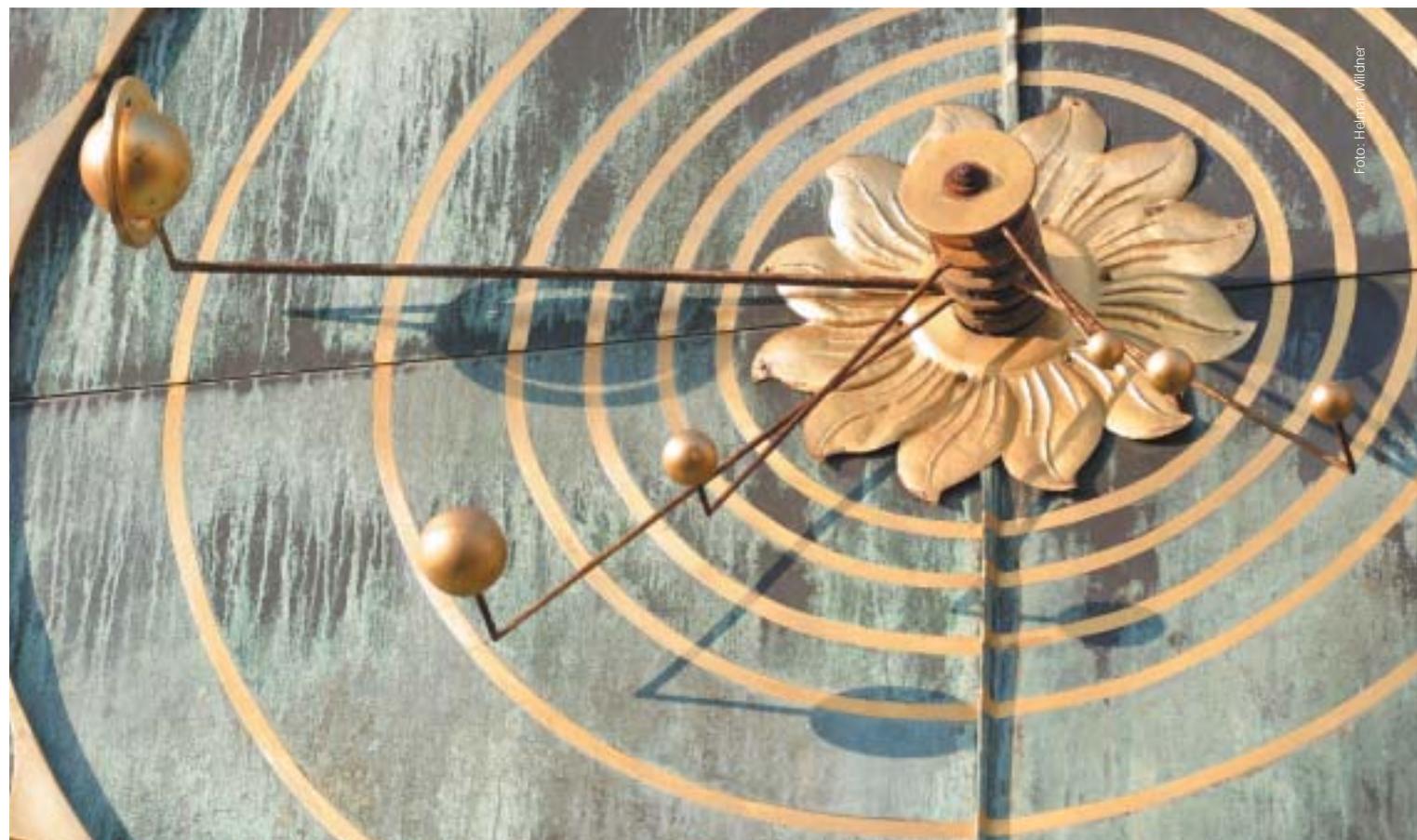


Noch vor einigen Jahren hatte beinahe jedes Gebäude der Universität so etwas wie eine ‚eigene Zeit‘. Zwar wurden bereits 1958 alle in der Universität befindlichen Zeitmesser an eine Zentraluhr angeschlossen; diese zentrale Steuerung konnte jedoch nicht verhindern, dass die Uhren gelegentlich ein gewisses Eigenleben entwickelten. Abweichungen von mehreren Minuten waren die Regel. Erst seit 1995, seit dem Abschluß der Umbauarbeiten an der Aula im Hauptgebäude, gibt es so etwas wie eine einheitliche ‚Universitätszeit‘, denn seitdem erhalten alle Uhren die Synchronisation der Tageszeit per Signal von der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt in Braunschweig. Diese Modernisierung ist auch an dem ohne Zweifel auffälligsten Exemplar der Universitätsuhren, der astronomischen Kunstuhr an der rückseitigen Fassade des Hauptgebäudes, nicht spurlos vorüber gegangen.

1935 wurde diese Turmuhr nach einem Entwurf von Adolf Abel, dem Architekten des Hauptgebäudes, in München gefertigt. Seither verleiht sie der sonst eher schlichten Monumentalität der Fassade ein filigranes Zentrum. Schon allein ihrer Größe wegen zieht dieser Zeitmesser aus – inzwischen oxidiertem – Kupfer und Blattgold die Blicke auf sich. Die

gesamte Fläche mit den drei vertikal angeordneten Zifferblättern erstreckt sich über eine Höhe von drei Stockwerken. Das obere Zifferblatt zur Anzeige der Tageszeit wird von einem vergoldeten freistehenden Reifen mit einem Durchmesser von vier Metern gebildet.

Eine tatsächliche Vorstellung von den Ausmaßen bekommt man jedoch erst, wenn man der Uhr näher kommt. Unter fachkundigen Erläuterungen von Albert Kahle, Leiter der Abteilung Elektro- und Nachrichtentechnik, und seinem Mitarbeiter Günther Waldmann steigen wir über steile Treppen zunächst auf das Dach über den Fluren des Hauptgebäudes und stehen am Fuß der Uhr. Während sich auf dem oberen Zifferblatt der mehr als drei Meter lange große Zeiger minutenweise auf die Vollendung der nächsten halben Stunde zubewegt, geben im untere Drittel zwei kleine und ein größerer Zeiger Auskunft über den Zeitpunkt von Sonnenauf- und Untergang sowie über den entsprechenden Stand der Sonne gegenüber den zwölf Tierkreiszeichen. Im mittleren Teil der Uhr befindet sich das sogenannte Planetarium: am Ende von zeigerartigen Stangen sind die Planeten Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter und Saturn angebracht. Sie drehen sich um die Sonne als ihren



Zeitmesser



Fotos: Horst Klindtworth (3),
Helmar Miltner

gemeinsamen Mittelpunkt. Allerdings sind Veränderungen in der Planetenkonstellation wegen der langen Umlaufzeiten erst auf den zweiten Blick sichtbar. Immerhin 10.746 Tage, 22 Stunden und 30 Minuten benötigt der Saturn, um die Sonne einmal zu umrunden.

Eindrucksvoll demonstriert die Uhr ihre Größe auch von ihrer Rückseite. Weitere Treppen sind zu überwinden, bis Herr Kahle eine Tür öffnet und wir hinter die Fassade des oberen Zifferblattes blicken können. In zwei Nischen in der oberen Hälfte sind die Bronzeglocken für den Viertel- und den Stundenschlag angebracht, in der unteren Hälfte des Zifferblatts befindet sich eine Mondkugel, die bei ihrer Drehung in einem kreisförmigen Ausschnitt die Phasen von Neumond über Vollmond bis Neumond anzeigt. Die Größe dieser zur Hälfte vergoldeten, zur Hälfte mit Sternen besetzten Kugel übertrifft die eines Fußballs deutlich!

In einem kleinen Nebenraum verbirgt sich das Herzstück der Uhr, das ursprünglich vollständig mechanische Uhrwerk. Im Vergleich zu den sichtbaren Außenmaßen der Uhr an der Fassade nimmt sich das Werk

vergleichsweise klein aus – es ist in einem Schrank mit verglasten Türen untergebracht, der in jedes Wohnzimmer passen würde. Herr Waldmann erläutert, dass das Uhrwerk zwar noch funktionstüchtig ist, es jedoch niemanden mehr gibt, der sich mit dieser bald siebzig Jahre alten Technik auskennt. Betrieb und Instandhaltung des Uhrwerks wären also heute überaus schwierig. Dank der Synchronisation aus Braunschweig ist eine aufwändige Wartung entbehrlich – und das alte Uhrwerk zu einem Museumsstück geworden.

Ob man diese Modernisierung nun begrüßen oder der alten Technik nachtrauern mag, fest steht in jedem Fall, dass der Universität durch die Synchronisation zahlreiche Anrufe von Anwohnern und Spaziergängern erspart bleiben. Diese, so berichtet Herr Kahle, haben sich immer dann eingestellt, wenn die Turmuhr sich wieder einmal aus dem Gleichtakt der Universitätsuhren ausgeklinkt und ihrer ‚eigenen‘ Zeit gefolgt war. Im reifen Alter von bald 70 Jahren hat die Uhr ihren Eigensinn ablegen müssen – und hat doch eine ‚zeitlose‘ Autorität bewahrt. Denn auf dem Weg von der Mensa zum Hauptgebäude zeigt sie auch im Zeitalter der Digitalisierung noch jedem, was die Stunde geschlagen hat.

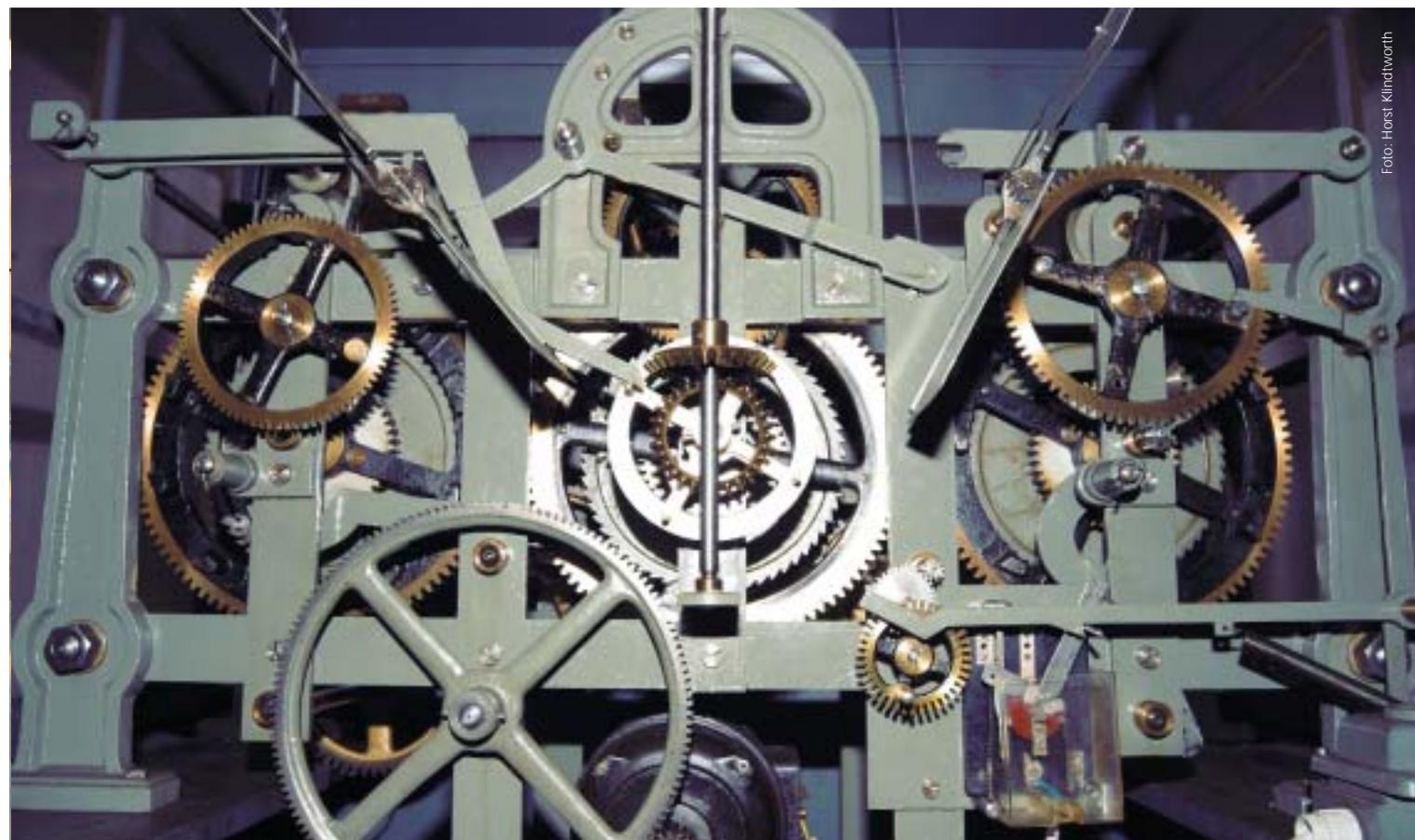


Foto: Horst Klindtworth

Wo bitte geht's

Von Dr. Heiko Lüpsen und Holger Schmieschek

Wenn ortsfremde Studienanfänger oder Besucher an der Universitätsstraße aus der Straßenbahnlinie 9 oder 8 aussteigen, führt der Passantenstrom sie zwar noch zum Hauptgebäude der Universität, doch schon das Hörsaalgebäude finden sie eher zufällig. Diese Zeiten sind hoffentlich bald vorbei.

Nach Vorlage der Abschlusdokumentation zum Gebäudekennzeichnungs- und Wegeleitsystem in der Universität zu Köln durch den vom Rektorat eingesetzten Arbeitskreis, werden nun die ersten Schilder im Foyer des Hauptgebäudes vorgestellt. Mit diesem Pilotprojekt soll die Planung auf ihre Praxistauglichkeit und Akzeptanz geprüft werden. Viele Besucher des Hauptgebäudes sind der Bitte auf der Homepage der Universität gefolgt und haben ihre Eindrücke und Kritik z. B. hinsichtlich des Erscheinungsbildes, der Lesbarkeit und der Eindeutigkeit unter

einer eigens hierfür eingerichteten Adresse dem Arbeitskreis mitgeteilt. Obwohl die Auswertung noch nicht abgeschlossen ist, läßt sich doch schon jetzt sagen, dass das Design und die Funktion von den Besuchern als sehr ansprechend und überzeugend bewertet werden. Darüber hinaus können wertvolle Hinweise und Anregungen hinsichtlich des weiteren Bedarfs an Ausschilderung und der Lesbarkeit bei unterschiedlichen Lichtverhältnissen gewonnen werden, die sehr gut in die Gesamtkonzeption zu integrieren sind. Der erste Bauabschnitt des Zentrums für Biowissenschaften wird ab Mitte 2003 als erstes Projekt durchgängig von dem so abgerundeten Gebäudekennzeichnungs- und Wegeleitsystem profitieren.

Eine weitere zentrale Aufgabe des Arbeitskreises war es, die Gebäudekennzeichnung so zu systematisieren, dass eine einfache, plausible und

LAGEPLAN

Stand 13. Februar 2003



zur Uni?

nachvollziehbare Gliederung des Universitätsbereiches entsteht und Einrichtungen leicht zu finden sind. Die Erfahrungen der letzten Jahre des RRZ (Regionales Rechenzentrum der Universität), die bei der Erstellung der Lagepläne (Stadtpläne) der Universität gewonnen wurden, waren ausschlaggebend für die Auswahl eines Nummernsystems, bei dem das Gebiet zwischen Aachener Straße im Norden, Gürtel im Westen, Vorgebirgstraße im Süden und der Eisenbahntrasse im Osten in fünf Universitätsbereiche (Campus oder mathematisch ausgedrückt „Cluster“) unterteilt wird. Jeder dieser Bereiche erhält ein Nummernkontingent von 0-99, 100-199 usw. Dadurch kann man an der Nummer die Lage des Gebäudes „ablesen“. Innerhalb eines Bereichs werden wiederum die Nummern räumlich zusammenhängend, also nicht fortlaufend vergeben, so dass man davon ausgehen kann, dass z.B. die Gebäude 112 und 114 nicht weit voneinander entfernt liegen. Diese Vergabe ermöglicht es, sowohl die bestehende Numerierung der Gebäude des Universitäts-Klinikums als auch neu hinzukommende Gebäude in dieses Nummernsystem zu integrieren oder sogar einen weiteren Campus anzulegen, z.B. für eine (noch in der Diskussion befindliche) neue Erweiterungsfläche auf dem heutigen Gelände des Großmarkts. Weiter entfernt liegende Gebäude, also außerhalb des oben genannten Areals, werden in einem eigenen Bereich zusammengefaßt.

Der abgebildete neue Lageplan zeigt somit folgende „Cluster“:

- 0 westlicher Bereich (u.a. Medizin): Gebäude 1-99
- 1 zentraler Bereich (um das Hauptgebäude): Gebäude 100-199
- 2 nördlicher Bereich (u.a. Erziehungs- und Reha-Wissensch.): Gebäude 200-299
- 3 östlicher Bereich (u.a. Naturwissenschaften): Gebäude 300-399
- 4 südlicher Bereich (u.a. Informatik): Gebäude 400-499
- 8 entfernter Bereich: Gebäude 800-899

Je nach Erfordernis können in der Legende zum Lageplan die Einrichtungen sortiert nach Nutzer, Straßename oder Gebäudenumerierung erscheinen.

Die neuen nachvollziehbaren Gebäudenummern und der übersichtlich strukturierte Lageplan sind elementare Bausteine des neuen Gebäudekennzeichnungs- und Wegeleitsystems. Sie werden helfen, die Universität im Stadtgebiet zu repräsentieren, Besucher zu informieren und an den jeweiligen Zielort zu leiten. Fragen wie „Wo bitte geht's hier zum Philosophikum“ werden dann wohl der Vergangenheit angehören.

KölnAlumni gegründet

Von Fridjof Lücke

Ende des vergangenen Jahres wurde KölnAlumni e.V., das Absolventennetzwerk der Universität zu Köln, gegründet. Der Verein wird ein Netzwerk zwischen Absolventen, Studierenden, Unternehmen und gesellschaftlichen Institutionen aufbauen. Getreu dem Motto des kölschen Liedes „Niemals geht man so ganz“, bietet KölnAlumni seinen Mitgliedern die Möglichkeit, den Kontakt zu ihrer Universität zu pflegen und gleichzeitig Teil eines effizienten Netzwerks von Absolventen zu werden. Zu den Gründungsmitgliedern gehören neben Rektor Professor Dr. Tassilo Küpper und Kanzler Dr. Johannes Neyses folgende Persönlichkeiten (in alphabetischer Reihenfolge): Dr. Dieter Becher (Präsident des Vereins der Freunde und Förderer der Universität), Professor Dr. Werner Eck (Philosophische Fakultät), Professorin Dr. Barbara Fornefeld (Heilpädagogische Fakultät), Dekan Professor Dr. Hartmut Günther (Erziehungswissenschaftliche Fakultät), Professor Dr. Georg Hohlneicher (Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät), Dekan Professor Dr. Wolfgang Jagodzinski (Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät), Professor Dr. Richard Köhler (Direktor des Marketing-Seminars), Professor Dr. Udo Koppmann (Geschäftsführender Vorstand des Vereins der Freunde und Förderer der Universität), Hans-Peter Krämer (Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Köln), Professor Dr. Walter Rüßmann (Medizinische Fakultät), Prorektor Professor Dr. Heinrich Schradin und Dekan Professor Dr. Peter J. Tettinger (Rechtswissenschaftliche Fakultät). Als Vorstand wurden Professor Dr. Richard Köhler (Präsident), Professor Dr. Peter J. Tettinger (Vizepräsident) und Hans-Peter Krämer (Schatzmeister) gewählt. Alle Mitarbeiter, die Absolventen, Promovierte oder Habilitierte der Universität sind, werden herzlich eingeladen, Mitglied zu werden. Weitere Informationen und das Online-Anmeldeformular finden Sie auf www.KoelnAlumni.de. Wir freuen uns auf Sie!

Orientierungsveranst

Von Pia Dietzler und Adrian Knopik
Koordination: Claudia Krollpfeifer

Am 20. November 2002 lud die Universität zu einer Orientierungsveranstaltung für die Azubis des ersten Ausbildungsjahres ein. Auch in diesem Jahr konnte 25 Auszubildenden ein Ausbildungsplatz in einem der vielfältigen Berufe, in denen die Universität ausbildet, angeboten werden. Die Veranstaltung fand erstmalig statt und wurde von der Abteilung Personalentwicklung organisiert und koordiniert. Die verschiedensten Referenten aus der Verwaltung, den Instituten und Gremien wirkten an der Veranstaltung mit – und auch wir „älteren“ Azubis aus den höheren Ausbildungsjahrgängen.

Irgard Hannecke-Schmidt, unsere Personaldezernentin, begrüßte die Anwesenden und wünschte den Neulingen viel Erfolg für ihren Einstieg in das Berufsleben. Sie betonte die Bedeutung dieses neuen Lebensabschnittes und vermittelte eine Vorstellung über den besonderen Reiz der Ausbildungsstätte Universität, indem sie z.B. auf die vielseitigen,



Offensichtlich erfuhren die Azubis Interessantes und Neues

durch die enge Zusammenarbeit von Verwaltung, Forschung und Lehre geprägten Aufgabengebiete hinwies.

Anhand des „Fahrplans durch den Tag“ bekamen alle Teilnehmer einen Überblick über die geplanten Stationen des Tages, die schon einen ersten Eindruck vom Arbeitsplatz Universität vermittelten. Das anschließende Gruppenspiel „Wahrheit oder Lüge“ lockerte die Atmosphäre und brachte uns miteinander in Kontakt. Das Spiel gestaltete sich wie folgt: Jeder dachte sich zwei Wahrheiten und eine Lüge zu seiner Person aus, wobei die Lüge dann von den Mitspielern herausgefunden werden sollte. Auf jeden Fall lernten wir etwas über unsere eigene Einschätzungsfähigkeit und manchmal erfuhren wir auch Erstaunliches.

Ausbilder (Herr Metzner)
in vollem Einsatz!



Ist z.B. die Aussage „Ich reite gerne auf einer Kuh“ wahr oder falsch? Wir haben alle herumgerätselt!

Das Vortragsprogramm begann dann mit Patrick Dünwald, einem Azubi im 3. Ausbildungsjahr im Bereich Energieelektronik-Anlagentechnik, und einem kurzen Blick auf die Universitätsgeschichte. Darüber hinaus informierte er über die Universität, ihren organisatorischen Aufbau und ihre Kernaufgaben. Es folgte Gerda-Marie Neuhaus, Vorsitzende des Personalrats für das nichtwissenschaftliche Personal, die die Hauptaufgabengebiete ihres Gremiums vorstellte und den neuen Auszubildenden insbesondere ihre „ganze Unterstützung“ zusicherte.



Hier wurden wir in die Geheimnisse der Universitätsbibliothek eingeweiht.

Im Anschluß berichtete Alexandra Bock, unsere derzeitige Vorsitzende der Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV), über ihre Arbeit. „Alle Azubis, die Schwierigkeiten in der Ausbildung haben, können zu uns kommen – egal, ob es sich nun um Streitigkeiten mit anderen Azubis, um Konflikte mit den Ausbildern oder um Probleme in der Berufsschule handelt. Wir helfen gerne.“ Danach stellte Andrea Journet, Leiterin der Abteilung für Personalangelegenheiten der Angestellten und Arbeiter, die für uns Azubis wichtigen Leistungen und unsere Ansprechpersonen der Personalverwaltung vor.

Nach einer kurzen Verschnaufpause schilderte Herbert Metzner, Werkstattleiter des Instituts für Physikalische Chemie, die Ausbildungszeit an der Universität zu Köln aus der Perspektive seiner langjährigen Erfahrung als Ausbilder und gab dabei wertvolle Tipps für eine rechtzeitige und vernünftige Ausbildungsplanung. Besonders großen Wert legte Herr Metzner dabei auf die Mitarbeit der Auszubildenden in der Berufsschule. Wenn es zu Problemen bei den Zwischen- bzw. Abschlussprüfungen kommt, resultieren diese meistens aus dem Unterschätzen der berufsschulischen Bildung. Schon im ersten Ausbildungsjahr werden die Weichen für eine erfolgreiche Ausbildung gestellt.

Anschließend berichteten wir „älteren“ Azubis über unsere Erfahrungen, um die Neuen auf die kommende Ausbildungszeit vorzubereiten und stellten auch andere Ausbildungsberufe an der Uni vor. So bildet die Universität in derzeit 15 Ausbildungsberufen aus, wobei das Spektrum vom Tierpfleger bis hin zum Verwaltungsfachangestellten der Fachrichtung Landesverwaltung reicht. Martin Stinner, Energie-

staltung für Erst-Azubis



Konzentriert stellte Frau Dietzler ihren Ausbildungsberuf der Kauffrau für Bürokommunikation vor.

elektronik-Anlagentechniker im 3. Ausbildungsjahr, schilderte ausführlich die alltäglichen Aufgaben in der Elektro-Werkstatt, beispielsweise das Warten von elektrischen Maschinen und Betriebsmitteln oder das Programmieren von Steuerprogrammen. Was ihn an seiner Ausbildung besonders fasziniert, ist der Bau von komplexen Schaltungen, die auch in der Praxis häufige Verwendung finden.

Und dann kam der Beitrag meiner Mitautorin Pia Dietzler, Kauffrau für Bürokommunikation im 2. Ausbildungsjahr am Psychologischen Institut, die neben den „normalen“ Büroarbeiten an einem Lehrstuhlsekretariat auch die „besonderen“ Aufgaben am Arbeitsplatz Uni herausstellte. Hier war sie sehr beeindruckt von der engen Verzahnung von Forschung und Lehre, z.B. im Bereich der Verkehrspsychologie, aber auch im Bereich der Schlafforschung. Darüber hinaus empfand sie den Kontakt zu den Studierenden, denen sie zum Teil mit Rat und Tat zur Seite stehen konnte, als besonders angenehm.

Schließlich ging es zu einem ausführlichen Rundgang durch das Universitätsgelände. Der Rundgang führte zuerst durchs Hauptgebäude, in dem sich die wichtigsten Abteilungen der Universität befinden. Hier wurden Hintergrundinformationen über wesentliche Abläufe an der Uni gegeben und sonstige wissenswerte Neuigkeiten. Unter anderem erfahren wir, wo es aktuelle Presseinformationen gibt, wo wir unsere Universitätsausweise und das Jobticket beantragen können und dass die Statue des Albertus Magnus, nach mehrmaligem Ortswechsel auf Grund von Beschädigungen, nun einen Platz vor dem Hauptgebäude gefunden hat.



Manchmal wurde es eng. Exkursionen auf unbekanntem Terrain.

Jetzt steht diese unter der 24-Stunden-Rundum-Beobachtung der Hausmeister!

Viel Spaß machte uns Azubis ein Blick in einzelne Werkstätten. Manch einer hat die entlegensten Winkel der Uni kennen gelernt und dabei festgestellt, dass z. B. die Universität zu Köln über einen eigenen Stollen verfügt, der die Arbeit unter Tage veranschaulichen soll. Einige Jugendliche durften auch einmal selbst ihr Geschick unter Beweis stellen, indem sie z. B. bei dem Besuch in der Glasbläserei ihr Glück versuchen konnten. Dann machten wir gemeinsam einen Streifzug durch das Philosophikum und das Hörsaalgebäude sowie die Universitäts- und Stadtbibliothek. Und wir haben auch den Zeitplan eingehalten, wofür mein Mitautor Adrian Knopik, Technischer Zeichner im 3. Ausbildungs-



A Star is born (Sebastian Sieb)

jahr, auch sorgte, indem er den Rundgang wesentlich zusammenstellte und minutötös plante.

Wir erreichten also ganz pünktlich den Universitätssport, wo Diplom-Sportlehrerin Sabine Muskalla uns das Sportangebot an der Universität vorstellte. Dieses Angebot können wir Azubis weitgehend kostenfrei nutzen. Wir haben uns noch die Sporträume angesehen, wobei unsere Mägen allmählich knurrten und auch die Beine inzwischen müde waren, so dass uns auch das gerade stattfindende Fußballtraining nicht zum Bleiben verlocken konnte.

Ausgesprochen gerne sind wir anschließend alle gemeinsam in die Mensa essen gegangen und haben dort diesen gelungenen Tag ausklingen lassen.



Glück und Glas – wie leicht bricht das!
Was solls, so lange der Schrank voll ist! (Herr Klinger)

Infos, Tipp



Foto: Horst Kindtworth

Am 31.10.2002 fand im neuen Besprechungszimmer der Universitäts- und Stadtbibliothek (USB) eine Dezententensitzung unter Leitung von Kanzler Dr. Neyses und dem Leiter der USB, Prof. Dr. Schmitz, statt. Wie man diesem Bild entnehmen kann, werden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen bei intensivem Aktenstudium erwischt. Aber das ist auch gut so, denn neben der lebendigen Kommunikation, die zwischen der Universitäts- und Stadtbibliothek und der Universitätsverwaltung

gepflegt wird, geht es ohne die seriöse Kenntnis der Daten und Fakten auch nicht. Themen waren u.a. Finanzfragen der USB, Platzprobleme im Magazinbereich, das Universitätsarchiv sowie die Neuentwicklungen in der Informationstechnologie der USB. In der Sitzung wurde deutlich, wie wichtig der intensive Informationsaustausch zwischen beiden Verwaltungen ist, und so wurde vereinbart, in Zukunft regelmäßig gemeinsame Dezententensitzungen zu veranstalten.

NEUES BEURTEILUNGSWESEN IM BEAMTENBEREICH:

Für die nichtwissenschaftlichen Verwaltungs- und Bibliotheksbeamtinnen und Beamten im Geschäftsbereich des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung gelten seit dem letzten Jahr neue Beurteilungsrichtlinien

Bis März bzw. Oktober 2003 sind die Beamten des mittleren, gehobenen und höheren Dienstes nach den veränderten Richtlinien des Landes NRW zu beurteilen. Wesentliche Änderungen sind neben der Quotierung von Noten innerhalb von Vergleichsgruppen auch die verpflichtende Durchführung von Beurteilungsgesprächen. Durch dieses neue Verfahren sollen die Leistungen der Beamtinnen und Beamten abgestuft und untereinander vergleichbar in kürzeren Abständen als bisher bewertet werden. Die neue Form der Personalbeurteilung sollte daher nicht nur als „notwendiges Übel“ verstanden werden, sondern auch als Instrument der Personalentwicklung- und -förderung. Die Beurteilung

verschafft den Beamtinnen und Beamten u.a. Klarheit darüber, wie ihre Fähigkeiten, Verhaltensweisen und Leistungen beurteilt werden und zwingt den Vorgesetzten, sich intensiv mit den Mitarbeitern zu beschäftigen und das gewonnene Bild kritisch zu überprüfen.

Die Neufassung der Richtlinien ist aufgrund der Vorgaben des § 10a Laufbahnverordnung (LVO) und im Interesse vergleichbarer Beurteilungsrichtlinien in allen Geschäftsbereichen des Landes erforderlich geworden. Die entsprechende rechtliche Umsetzung der Vorschriften in den einzelnen Hochschulen hat inzwischen begonnen, wird aber dennoch einige Zeit in Anspruch nehmen, da zunächst vor allem interne Schulungsmaßnahmen durchgeführt werden müssen.

Eine erste Basis – Informationsveranstaltung, zu der Herr Kanzler Dr. Neyses eingeladen hatte, fand aber bereits am 31. Januar 2003 im

s, Termine

TERMINE

Universitätstag 21.05.2003

FORSCHUNG FÜR DEN MENSCHEN

15.00 Uhr

Ökumenischer Gottesdienst
St. Laurentius

16.00 Uhr

Jahresfeier der Universität
Aula im Hauptgebäude der Universität,
Albertus-Magnus-Platz

ab 18.00 Uhr

Präsentationen – Vorträge – Kulturelles
Hauptgebäude und Bühne auf dem
Albertus-Magnus-Platz

20.15 Uhr

„Der gläserne Mensch“
Podiumsdiskussion –
Moderation: Ranga Yogeshwar
Aula im Hauptgebäude der Universität,
Albertus-Magnus-Platz

Hörsaal XXIV des WiSo-Gebäudes statt. Als Referent für die Veranstaltung mit rund 200 Beamtinnen und Beamten konnte Herr Vetten, Hochschulbibliothekszentrum Köln, gewonnen werden.

Die Vertreterin des Kanzlers, Frau Gabriel, freute sich, zu dieser Veranstaltung neben den Beamtinnen und Beamten der Universitäts- und Stadtbibliothek und ihrem Leiter, Herrn Professor Schmitz, auch die Beamtinnen und Beamten der Deutschen Sporthochschule mit Ihrer Personaldezernentin, Frau Bell, begrüßen zu können.

Die neuen Beurteilungsrichtlinien sind im Übrigen im Intranet unter der Adresse <http://www.uni-koeln.de/verwaltung/uni/d4/index.htm> einzusehen. Hier ist auch der neue Beurteilungsvordruck hinterlegt.

Auf ein Neues: der UNI-LAUF! Mittwoch, den 4. Juni 2003

10 KM HAUPTLAUF
4 KM FUN RUN
1 KM KIDS-LAUF

Auch in diesem Jahr will der Universitätssport wieder „dem Geist Beine machen“ und veranstaltet nun schon zum dritten Mal den UNI-LAUF entlang des Aachener Weiher. Im Mittelpunkt des Interesses steht wieder die Teamwertung: Das zahlenmäßig stärkste Team mit den meisten Finishern – egal ob über 4 km, 10 km oder beim KIDS-LAUF gestartet – erhält von „Sport-Scheck“ und dem „Stadtwerke-Konzern Köln“ insgesamt 1000 Euro!

VERANSTALTER

Universitätssport (Abteilung 24)

TERMIN

Mittwoch, 04.06.2003

START

KIDS-LAUF 1 km

KIDS I. (Jahrg. 1995 und jünger): 17.00 Uhr

KIDS II. (Jahrg. 1994 und 1993): 17.15 Uhr

FUN-RUN 4 km (alle Altersklassen): 18.00 Uhr

HAUPTLAUF 10 km (alle Altersklassen): 19.00 Uhr

MELDEGEBÜHREN

KIDS-LAUF 1 km EUR 4,- (inkl. EUR 2,- Pfandgebühr für die Startnummer)

FUN-RUN 4 km EUR 7,- (inkl. EUR 2,- Pfandgebühr für die Startnummer)

HAUPTLAUF 10 km EUR 7,- (inkl. EUR 2,- Pfandgebühr für die Startnummer)

MELDESCHLUSS

Freitag, 30. Mai 2003

NACHMELDUNGEN

Sofern noch freie Startplätze vorhanden sind, zusätzlich EUR 2,-.
Die Nachmeldung ist bis eine Stunde vor dem Start möglich.

TEILNEHMERBEGRENZUNG

KIDS-LAUF: 300 TN (pro Lauf)

4 km + 10 km: je 1.000 TN

INFORMATIONEN

im Internet www.campusport-koeln.de beachten!!!

ANMELDUNGEN

Infos hierzu ab Mai im Internet: www.campusport-koeln.de
Info-Line: 470-2359

